

Glück!

Glück – sei glücklich! – Oder liefere wenigstens den notwendigen Beweis für eine existentielle Grundlage des Unglücklichseins. Aufgrund der Schwierigkeit, dieser Doppelforderung zu entsprechen: der Forderung entweder glücklich zu sein, oder im Einzelnen und Allgemeinen zu begründen, warum man es nicht sein kann, wird die Annäherungen an *das Glück* ohne Umschweife und Umwege über einen direkteren hypothetischen Weg geschickt. Glück in unserer Zeit ist weder anschaulich noch bestimmbar und doch ist es Thema; man kann es nicht sehen und auch nicht verstehen, aber man fühlt es hin und wieder, und zwar vor allem dann, wenn es nicht da ist. Im Dazwischen zuhause, belacht es die Idealwesen der königlichen und imperialen Wissenschaften. Im Theater des Daseins spielt das Glück eine vagabundierende Charge.

Wie gesagt: Glück ist Thema, doch nicht über den Umweg der Theorema, sondern auf der kürzesten Strecke, direkt als Problema ist es anzugehen. Doch scheint es jedem Schritt der Annäherung stets einen Schritt voraus, es kann nicht genau bestimmt werden, denn es ist zu beweglich und seinem Wesen nach wandelbar; es ist nicht exakt und nicht inexakt, sondern anexakt und rigoros. Glück in seiner vagen Rigorosität ist kreativ an den Rändern unseres Daseins; es spielt lediglich eine Nebenrolle, in der es weder spricht noch schweigt – aber es klingt! und es gilt: aus seinen Klängen Musik zu machen.